

# De grooss Tag

Autor(en): **Bächtold, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **7 (1944-1945)**

Heft 6-8

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-180597>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## De grooß Tag.



Tag chömed, d Tag gönd.

Über dräi Wuche liit iez de Ackermaa mit verbundne Auge im Häiligezimer. Ganz Schwärm Schtaarevögel sind underdesse ie und wider ussegfladeret. Und bi jedem neue Schub häts Schtämpenäje abgsetzt wäg em Schnaarchle wille, und hät en de Obermedikus möse in Schutz neh: Sind ihr froh, dan er nid i sälbem siine Schuene inne schtäcked, im Vergleich zo äm ischt da, wa ihr händ, gchüechlet!

I der Eerschi hät amed de Ackermaa no en Gratel ghaa, da im di chlii Majeschttäät eso d Schtang hebt, und da äär eso e wichtigi Nuß ischt. Aber we länger we meh chunnts im vor, die Härre Tökter täuid en blooß no ussezeukle.

Oordinääri nämlich, wän alls rächt ischt und d Chranket de normal Verlauff nimmt, wüürt en Netzhüütler em zehte Tag no der Operazioon gschpieglet und, wäns kani Komplikazioone giit, is Aanezwanzgi, s Rekumfaläszäntezimer durezüglet. Da ischt amed de eerscht Schritt is Läbe zrugg. Mi taar wider sälber ässe, taar ufschtoh, Psuech haa und chunnt noo und noo s Gfüel über, mi säi wider en Mäntsch. Im Aanezwanzgi äne wäärdi me au nümme aagschnallet weder znacht und, wä me si guet haalti, uf d Letschi usse gaar nümme. Er beniidet amed die Schtaaremanne wie, wän si tööred i d Fräihäit usse mit der sichere Garantii im Sack: I sovel Tage, wen i Finger ha, gohts haamedzue.

Chömed mer au wängili cho prichte, hät er no alimol gsaat, wän wider en Rutsch gschobe ischt.

Und si händ ims verschproche. Aber choo sind si hööchschtefaals no gschwind zom adie säge.

Sid s Tunkels abverhäitem Psuech giit mämlich d Schwöschter achtung, sobaald si ann gsiet no ewängili länger vor der Türe vom Häiligezimer schtoh, weder dan ere paßt, chunnt si augblicklich z ränned:

Wa mached Si doo? Furt mit Ene, Si wüssed, da Si nid tööred do ie!

De Fründ hät zwoor no e Lischt probiert, isch mit em Bäniamiinli vors Schtaarezimer häregschtande und hät luut über da greferiert, wa d Ziiting oder de Radioo prichtet händ. Aber au dert hät mes gschafft.

A de Sunntige, wän Chöör us der Schtadt chömed cho singe oder Predig ischt, tööred d Schtaaremanne — sowiits amel ekani

Frischgoperierte sind — goge lose. Aber äm tuet me nid emol d Türe uf. Da säi nid guet für änn, häts ghaaße, won er emol pättlet hät, mi söl doch wänigschtens da erlaube.

Dän mon er amed tänke, we ächt au d Wält uusgsäch: Sctoht si no am gliichne Fläck, oder ischi uf und dervo und hät mich dihinne gloo? Ischt überhaupt s Läbe no am Läbe? Oo wa gääb ich nid, wän i emol no au wider e Halbschtündli töörfft unter d Lüüt. Oder wänigschtens wider emol s Liecht gsäh und e mäntschlich Gsicht; mi hät jo fange ganz vergässe, we da ischt.

Derfür mo me doolige und der Gaagete ablose: Schwöschter, hät miini Frau no nid telifoniert? Schwöschter, ich ha wider eso Maläschte de Rugge derab! Schwöschter, miir tuet da Baa so weh! Und so wiiters, vom Morge bis zoobed. Dän tänkt er amed: Wän eu no de Güggel bickti!

Ischt aber au wohr, nüüt hät me von ene; kaum hät me si an e Serie gwännt, lupfed si scho wider Fäckete, uhni da me au no en Hoochschii hät, we si uusgsänd. Wä miir öpper aagääb, d Lüüt häjid underdesse Ohre we Rabaarberebletter und Nase we Elifanterüssel überchoo, ich tääts baald efange glaube.

Dän ischt er amed wunderli, redt ka Wort, und si chöned an im omemüede, sovil si wönd: Hai Schriftgelehrte, verzell ewäng öppis us der grooße Wält! si chömed aatwäders gaar eka Ampert über oder dän, we bin Töktere, aani, wo ene s Frööge vergoht.

Vo rächtswäge, und wäns wüekli wäär, wes de Oberaarzt, de goldig Äärnscht und d Schwöschter wönd haa, möößt er jo scho lang wider gsäh. Bim eerschte Verbandwächsel scho, de viert Tag no der Operazioon, hett er da söle, d Schwöschter hät no gsaat zon im:

Soo, Ackermännli, hütt isch de grooß Tag, uf da, wa Si gsänd, wän Ene de Härr Tokter de Verband abnimmt, uf da chunnts aa!

Und äär, zueversichtlich we e chläi Chind, häts sogaar no fertigproocht, gege siini Überzüüging z zäged, wo de Tokter näbed em Bett zue gschtande ischt: Jez chunnt d Wüsseschafft und macht sich sälber en Schtrich dur d Rächning!

Näi, Härr Ackermäa, da tuet d Wüsseschafft nid, da tönd blooß d Lüüt. We gohts?

Wäns mim Aug eso guet gieng we miir, dän wäärs rächt.

Jaa sind Iri Auge und Sii nid s gliich?

Näi, sid i doo bi eu bi, ischt obe und unne nümme s gliich bi miir!

Dän hät im de Tokter de Verband abtnoo.

Uff! Tuets weh?

Näi, wol tuets mer. Ffff!

Hä ich ha Si jo no ewängili a Irem schööne Baart zupft.  
Gsänd Si öppis?

Ehe. Waa gsänd Si?

E cholraabeschwarzi Wand.

Wiiter nüüt?

Wol, eso Liechter gsien i, wo ufschtiiged we Blootere im  
Wasser. Aber die gsen ich au, wän i de Verband aaha.

Da sind Reflax, die vergönd wider. Aber suscht, wa gsänd  
Si suscht?

De Ackermäa fangt aa lache:

Gschpaß aparti, Härr Tokter, we cha me bi gschloßne Auge  
öppis gsäh; ich bringe jo d Lider gaar nid vonenand!

Und iez — de Ackermäa gschpüürt, we im de Tokter mit  
öppisem über de Lidschpaalt durefahrt, öppis Hertem —, gsänd  
Si all no nid besser?

Ka Hoor besser weder vorhär. Ich bringe bim beschte Wille  
d Lider nid vonenand.

Dän lömmers, wes ischt, hät ekan Wärt, da Aug uunötig z  
schtrabliziered; hät de Tokter gsaat und dän es Aug frisch ii-  
gsalbet und verbunde. Won er scho wider hät wele goh, macht  
no de Paziänt:

Da ischt aber e trüeb Ämpili, won ihr miir doo aaghänkt  
händ; wäns würlkli so ischt, we d Schwöschter gsaat hät dä  
Morge, dän bin ich übel draa.

Waa hät si gsaat, d Schwöschter?

Frööged Si si sälber!

Ewänge verläge giit d Schwöschter zor Amptert:

Ich ha de Härr Ackermäa druf ufmerksam gmacht, das uf da  
aachöm, wan er bim eerschte Verbandwächsel gsäch.

Händ Si da gsaat, würlkli, mit däne Worte? Widerholed Sis,  
genau we Sis gsaat händ!

Soo, Aasigel, han i gsaat, hü . . .

Wohäär händ er au dä schöö Name?

Hä d Paziänte säged im eso, wil er sich nid mit jedem Hans-  
jerli abgiit. Und dän hät er au e Buech gschribe mit däm Titel.

Hät er. Händ Si da Buech?

Jo, ich ha alli von im.

Au gläse? Au gläse. Und?

Es fählt ene öppis!

Wüürt nid sii! Händ Si da ghöört, Härr Ackermäa? Wa  
fählt ene dän.

Hä de Titel saats jo. Oppis, won er viläichscht do obe findt. —

Soosoo. Und wa händ Si dän also gsaat zo Irem Aasigel, won er sich eso verloot druf?

Hütt isch de grooß Tag, han i gsaat, uf da, wa Si gsänd, wän Ene de Härr Dokter de Verband abnimmt, uf da chunnts aa.

Wohäär wüessed Si da so gnau, händ Si scho mol en Netz-  
hütler goperiert?

Hä da waaßt me doch us Erfahrung,

Und iez?

Wüürts halt eso sii! saat schtatt der Schwöschter de Paziänt.

Näi, Härr Ackermäa, s isch nid eso. Si händ d Schwöschter lätz verschtande, si hät nid wele säge, s chöm uf daa aa, wa Sii gsächid, si hät wele säge, s chöm uf da aa, wa miir gsächid. Sii chöned jo no gaar nüüt gsäh iez, mönd jo zeerschte wider läärne luege. Er isch doch en ruige Paziänt; oder zwitscheret er öppe zvil, Schwöschter Chrischtli?

En muschtergültige Netzhütler ischt er, mi mo im s Lob loo. —

\* \* \*

### **D Predig im Schpitool und de Entschluß zom neue Läbe.**

**D**o der Predig verschtobt de Ackermäa zeerschte rän nüüt, di ganz Ziit schället s Telifoon, ränned Schwöschtere ome, wueschtet Paziänte. Es inträssiert en au nid, wa de Pfarer däne aalte Wiiblene do usse verzellt, er wott scho uf-schtöh und d Türe zuetoo. Do schtutzt er, träät de Chopf, hebt d Hand as Ohr — s isch graad wider e Tramm duregfahre und en Augeblick schtill worde —, und iez verschtobt er nopmänt alls:

We de Pfarer vo der Fiischeri redt. Und vo der Noot. Vom Eländ. Vom Jammer. Aber au vo der Angscht; we me schwach worde säi, es Fähnli noch jedem Lüfftle trääji, kan Opferwille me zaage lös und überhaupt nüüt me wel weder sich vo jedere Verantwortung trucke.

Au da:

„Eile, Gott, mich zu erretten; Herr, mir zu helfen!

Gott, eile zu mir, denn du bist mein Helfer und Erretter!

Mein Gott, verziehe nicht!“

Und wa tuet Gott; hilfft er?

Er hilfft; aber hinne ome. Äär hät derziit. Niemert hät sovel Ziit we de Härrgott. Äär hilfft eerscht, wäns Äär für guet findt, kan Augeblick früener.